

Nina Baur · Hermann Korte · Martina Löw
Markus Schroer (Hrsg.)

Handbuch Soziologie

Nina Baur
Hermann Korte
Martina Löw
Markus Schroer (Hrsg.)

Handbuch Soziologie



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Wertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Těšínská Tiskárna, a.s., Tschechien

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-531-15317-9

Inhalt

Vorwort	7
Alter & Altern <i>Udo Kelle</i>	11
Arbeit <i>Hartmut Hirsch-Kreinsen</i>	33
Ethnizität <i>Mathias Bös</i>	55
Familie <i>Tanja Mühling und Marina Rupp</i>	77
Geschlecht <i>Mechthild Bereswill</i>	97
Globalisierung <i>Helmut Berking</i>	117
Individualisierung <i>Markus Schroer</i>	139
Institution <i>Raimund Hasse und Georg Krücken</i>	163
Klassen <i>Gerd Nollmann</i>	183
Körper <i>Paula-Irene Villa</i>	201
Kommunikation & Medien <i>Christiane Funken und Lutz Ellrich</i>	219
Kultur <i>Gabriele Klein</i>	237
Macht <i>Katharina Inhetveen</i>	253

Markt <i>Nina Baur</i>	273
Migration <i>Annette Treibel</i>	295
Nation & Nationalstaat <i>Ulrich Bielefeld</i>	319
Organisation <i>Klaus Türk</i>	337
(Post)Moderne <i>Thorsten Bonacker und Oliver Römer</i>	355
Prozess <i>Bernhard Miebach</i>	373
Raum & Stadt <i>Silke Steets</i>	391
Religion <i>Katharina Liebsch</i>	413
Sexualität <i>Martina Löw</i>	431
Technik <i>Ingo Schulz-Schaeffer</i>	445
Wissen <i>Hubert Knoblauch</i>	465
Wohlfahrtsstaat <i>Stephan Lessenich</i>	483
Über die Autorinnen und Autoren	499

Vorwort

Am Anfang des 19. Jahrhunderts benutzte Auguste Comte (1798 – 1857) zum ersten Mal den Begriff „Soziologie“ für eine neue Sichtweise auf gesellschaftliche Entwicklungen. Es war eine Sichtweise, die sich weniger an metaphysischen Erklärungen orientierte, sondern sich um soziale Kriterien für die Beschreibung und Erklärungen von gesellschaftlichen Zuständen und Prozessen bemühte. Comte war der Auffassung, dass diese neue Wissenschaft in der Lage sein solle, sich zu aktuellen gesellschaftlichen Problemen zu äußern.

Am Ende des 19. Jahrhunderts steht vor allem das Werk Emile Durkheims (1858 – 1917) für den Versuch, die Soziologie als eine Wissenschaft zu begründen, die sich mit ihren Fragestellungen und theoretischen Antworten abgrenzt von benachbarten Disziplinen wie Psychologie, Geschichte, Pädagogik oder Nationalökonomie, indem sie soziale Realitäten unabhängig von den einzelnen Individuen zu interpretieren versucht.

Spätestens seit dieser Zeit stellen sich zentrale Fragen der Theoriebildung immer wieder neu: Fragen nach dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, Fragen nach dem wechselseitigen Einfluss gesellschaftlicher Strukturen und des Handelns von Menschen sowie Fragen nach angemessenen Regeln der empirischen Sozialforschung, seien es nun quantitative oder qualitative Methoden.

Bis heute zeichnet sich das Fach Soziologie gerade dadurch aus, dass es keine einheitliche, allgemein gültige Antwort auf diese Fragen gefunden hat. Vielmehr stehen sich Handlungstheorien auf der einen und Struktur- bzw. Systemtheorien auf der anderen Seite scheinbar ebenso unversöhnlich gegenüber wie quantitative und qualitative Methoden. Gleichzeitig fehlt es gerade in jüngster Zeit nicht an Versuchen, die das Fach geradezu konstituierenden Gegensätze zu überwinden. Namentlich die Theorien von Norbert Elias, Pierre Bourdieu und Anthony Giddens unternehmen den umfassenden Versuch, die Dualismen zusammenzuführen. Wenn sich die Schwerpunkte der soziologischen Theoriearbeit im Zeitablauf verschieben, so hat das – neben theoretischen Konjunkturen – vor allem damit zu tun, dass sich der Gegenstand der Soziologie – die Gesellschaften, die die Menschen miteinander bilden – wandelt. Veränderung bringt Dynamik wie Entwicklung und ist weder Ausnahme noch per se Krise. Es hat von Anfang an immer wieder Versuche gegeben, der Soziologie eine einheitliche theoretische Basis zu geben und sie unabhängig von gesellschaftlichen Veränderungen zu machen. In der Retrospektive lässt sich aber erkennen, dass die Soziologie als Wissenschaft der Moderne durch konkurrierende theoretische Interpretationen des Zeitgeschehens geprägt war – und durch die Konfrontation verschiedener Argumentationsgänge produktiv wird.

Die Soziologie wird schließlich nicht nur durch interne Theoriedynamiken und durch ihren Gegenstand zu einer prozesshaften Disziplin, sondern auch durch Theoriekarrieren in Nachbardisziplinen. Historischen bedingt, aber auch je nach dem zu erklärendem Gegenstand finden zum Beispiel Psychoanalyse, Konstruktivismus, Poststrukturalismus oder moderne Nationalökonomie mehr Aufmerksamkeit. Die verschiedenen Arbeitsbereiche der Soziologie erfordern unterschiedliche Zugriffe auf Theorietraditionen und fachnahe Entwicklungen. Zum Beispiel wird das Thema „Stadt“ bis heute primär mit materialistischen

Konzepten bearbeitet, während bei Arbeiten zum „Körper“ strukturalistische oder interaktionsistische Ansätze dominieren. Das Werk von Karl Marx wird in der Industriesoziologie anders gelesen als in der Familiensoziologie, Niklas Luhmann in der Religionssoziologie anders rezipiert als in der Rechtssoziologie.

Wenn die Soziologie von innen oder außen betrachtet heterogen erscheint, konkurrierende theoretische Ansätze scheinbar einen geringen Reifegrad der Soziologie vermuten lassen, so ist das Gegenteil der Fall. Die Soziologie hat ihre theoretischen Grundlagen im historischen Ablauf nach und nach verbessert und vertieft. Gleichzeitig musste sie aber auch auf Entwicklungen ihres Gegenstandes reagieren und dabei theoretische Aussagen neu bedenken. So macht es etwa einen Unterschied, ob nur nationale oder auch globale Perspektiven zu bedenken und zu bearbeiten sind.

Das „Handbuch Soziologie“ hält die Heterogenität soziologischer Theoriebildung im Zentrum. Es werden nicht einzelne Theorierichtungen erklärt oder empirische Forschungsergebnisse zu einzelnen Forschungsfeldern ausgebreitet, sondern systematisch die soziologische Gegenstandskonstitution erläutert: An zentralen soziologischen Themenfeldern wird dargelegt, mit welchen theoretischen Konzepten zurzeit gearbeitet wird oder in der Vergangenheit gearbeitet wurde. Die für das Handbuch ausgewählten Themen spiegeln die in deutschen, angloamerikanischen und französischen Fachzeitschriften am intensivsten bearbeiteten Problemstellungen wider. Es geht in den einzelnen Artikeln um die Erklärungskraft von theoretischen Konzepten je nach Gegenstand. Das schließt ein, konkurrierende Ansätze ebenso darzustellen wie international existierende Unterschiede. So wird das soziologische Deutungsangebot zentraler gesellschaftlicher Gegenstandsbereiche nachvollziehbar und überprüfbar.

Soziologische Fachdebatten werden heute oft auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau geführt, bleiben aber häufig rein interne Diskurse, denen es an Außenwirkung mangelt. Die außerdem seit langem zu beobachtende Ausdifferenzierung verschleiert die Systematik der Perspektiven in Teildisziplinen. Im interdisziplinären Diskurs verschwimmt, was die soziologisch-spezifische theoretische Fragestellung ist und viel zu oft lernen Studierende einzelne Theorien nur auswendig, statt ihre jeweilige Erklärungskraft und Grenzen für einen spezifischen Gegenstand zu erfahren.

Seit Auguste Comte wollte die Soziologie eine öffentlich wirksame Wissenschaft sein. Noch in den 1950er Jahren nahmen Soziologen wie Helmut Schelsky („Die skeptische Generation“) oder Ralf Dahrendorf („Bildung ist Bürgerrecht“) mit erheblicher Resonanz an den öffentlichen Debatten teil. Mit dem von René König herausgegebenen Fischer-Lexikon „Soziologie“ stand lange Zeit eine weit gespannte Übersicht über die theoretischen und empirischen Möglichkeiten der Soziologie einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung. Ab Mitte der 1960er Jahre änderte sich sowohl das öffentliche Bild der Soziologie als auch die öffentliche Wahrnehmung: Eine unverständliche Sprache und abgeschottete Rezeptionszirkel zum einen und eine Soziologisierung der Gesellschaft zum anderen, die originäres soziologisches Wissen als solches nicht mehr erkennen konnte, schwächte das Ansehen. Inzwischen gibt es Versuche, für die Soziologie die öffentliche Wirksamkeit zurück zu erlangen, die ihr einstmais zukam – man denke nur an die umfängliche Verbreitung der Schriften von Zygmunt Bauman, Norbert Elias, Ulrich Beck, Richard Sennett oder Alain Touraine.

Öffentliche Resonanz lässt sich kaum durch reine Theoriewerke erzielen, auch wenn diese für den fachinternen Diskurs notwendig sein mögen. Sie vermittelt sich auch nur

unzureichend durch die Präsentation von Debatten und empirischen Ergebnissen zu „Anwendungsfeldern“. Öffentliche Aufmerksamkeit erlangt die Soziologie vielmehr dann, wenn sie es aufgrund ihres spezifischen Blickwinkels vermag, scheinbar bekannte Sachverhalte und nur allzu vertraute Probleme in einem anderen, von der üblichen Darstellung abweichenden Licht darzustellen. Das „Handbuch Soziologie“ will deshalb nicht nur Studierenden ein besseres Verständnis von Theorie am konkreten Beispiel ermöglichen und in der Zusammenschau der Artikel die Systematik, Fruchtbarkeit und Grenzen der theoretischen Zugriffe für die soziologische ‚scientific community‘ in den Vergleich stellen, sondern auch die Reichweite und die Spezifik soziologisch-theoretischer Perspektive in angemessener Sprache öffentlich machen. In den Literaturverzeichnissen ist zudem die Basisliteratur dunkel markiert, die den vertiefenden Einstieg in ein Forschungsfeld erleichtern soll.

An der Fertigstellung dieses Buches haben viele Menschen mitgewirkt. Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Bereitschaft, sich mit uns auf das Projekt einzulassen. Mit dem Lektorat waren Meherangis Bürkle, Jutta Güldenpfennig und Wiebke Kronz betraut. Auch ihnen gilt unser Dank. Gunter Weidenhaus unterstützte uns mit hilfreichen Hinweisen und Verweisen zwischen den Texten. Frank Engelhardt und seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen beim VS-Verlag danken wir für die gute Zusammenarbeit.

Nina Baur, Hermann Korte, Martina Löw, Markus Schroer